

Christen vor der Bergpredigt (Kirchentag Stuttgart 1969). Wer diese Beiträge neu oder wieder liest, begleitet Geis auf dem Wege von der Feindschaft oder gegenseitigen Gleichgültigkeit zum gemeinsamen Auftrag. Dieser gemeinsame Auftrag wird am deutlichsten da, wo Juden sich der Botschaft Jesu öffnen, wie das immer häufiger geschieht, und wo Christen das Alte Testament nicht nur lesen, sondern sich seinen ethischen Forderungen, seiner Botschaft stellen, wo das Evangelium als jüdische Botschaft verstanden wird.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit „Deutschlands Juden“, mit der Familie Mendelssohn und der Emanzipation, mit Heinrich Heine und seiner jüdischen Bestimmung als Dichter, mit Hermann Cohen und der Reformation, mit Leo Baeck, dem Lehrer des Verfassers. Am Schluß dieses Teiles steht eine Gedenkrede für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Das deutsche Judentum ist vernichtet, aber „in der Stunde höchster Gefährdung wuchs in den christlichen Kirchen ein neues Verständnis für die Sendung Israels, für das gemeinsame Erbe des Alten Testaments“ (S. 161).

Der erste Teil des Buches behandelt nun die Grundlagen des modernen Judentums „Bund und Erwählung“, die nachbiblische Religionsgeschichte und überraschenderweise den „Gottesdienst der Synagoge“, weil sie nach der Zerstörung schon des ersten und vor allem des zweiten Tempels das Judentum gerettet hat. Das babylonische Exil und die späteren Judenverfolgungen der Syrer, Perser, Römer und Christen haben diesem Gottesdienst starke Impulse gegeben. Mit seinen Gebeten und seiner Lehre hat er das Judentum in der Diaspora, der Zerstreuung erhalten und zusammengehalten.

Gottes Minorität — Juden und Christen! („Die Segnungen einer kämpfenden Minorität stehen den Kirchen plötzlich offen“ S. 194) — garantiert nach der Lehre des Talmud den Fortbestand der Welt (S. 198). Jüdisches und christliches

Pfingstfest sind aufeinander bezogen (vgl. S. 196ff.). Beide haben ökumenische Bedeutung, und wir Christen dürfen einen Satz von Rabbiner Geis sicher nicht vergessen: „Wo immer Feindschaft gegen das Judentum im Christentum seine blutigen Siege feiert, begegnen wir dem Heidentum im Christentum, nicht der frohen Botschaft Jesu“ (S. 202). Ökumenische Gemeinschaft ohne Juden führt zum Mord und Selbstmord.

Franz von Hammerstein

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Arend Th. van Leeuwen, Revolution als Hoffnung. Strategie des sozialen Wandels. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1970. 246 Seiten. Leinen DM 29,80.

Trutz Rendtorff, Christentum zwischen Revolution und Restauration. Politische Wirkungen neuzeitlicher Theologie. Claudius-Verlag, München 1970. 138 Seiten. Paperback DM 7,—.

Van Leeuwen versucht eine Analyse der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Weltsituation, indem er die Vertreter antagonistischer Strömungen vorstellt, zum Sprechen bringt und damit eine dramaturgisch geschickt angelegte Darstellung und Interpretation globaler Trends leistet. Er setzt ein bei dem ökonomistisch und technokratisch geprägten Entwicklungsmythos, für das er W. W. Rostows Wachstumsstufenmodell und die daraus abgeleitete Theorie sozialer Evolution für repräsentativ hält, um ihm dann den Inder Parmar gegenüberzustellen, der sich auf der ökumenischen Konferenz in Montreux von der Vorstellung abgesetzt hat, die Entwicklungsländer sollten die Industrienationen ökonomisch einholen. Ein solches Ziel, so Parmar, von dem wir im Jahre 2000 weiter noch entfernt sein werden als heute, raubt den zurückgebliebenen

nen Völkern die Möglichkeit der Selbstachtung. Nicht die Partizipation am Wohlstand der Industrienationen, sondern an ihrer politischen Macht, die verhindert, daß der Norden den Wohlstand als Waffe gegen den Süden verwendet, ist ihr eigentliches Ziel. Weltpolitische Mitbestimmung der Armen kann nicht im Sinne einer allmählichen technischen Evolution erfolgen, weil technischer Fortschritt immer die bereits Starken stärkt, sondern ist das Ergebnis eines „gigantischen sozialen Erdbebens“ (S. 43). Die weltpolitische Mitbestimmung zeigt die Spannung an, in die die am Status quo und an gemeinsamer Weltregierung interessierten USA und die UdSSR im Gegensatz zu den an Veränderung des Status quo interessierten Entwicklungsländer gebracht werden.

Der Welt „bleibt die Wahl zwischen zwei Alternativen: entweder den Status quo zu akzeptieren oder seine tiefsten Grundlagen zu revolutionieren“ (S. 203). Um diese Alternative wird in der Theologie spätestens seit der ökumenischen Konferenz 1966 in Genf gerungen, und in diesem Zusammenhang bestätigt die gegenwärtige Auseinandersetzung das Zitat von Teilhard de Chardin, der sagt: „Um uns her findet der wahre Kampf nicht statt zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern zwischen zwei Arten von Gläubigen, zwei Idealen, zwei Konzeptionen von Gott“ (S. 68). Diese Spannung durchzieht das ganze Buch in den Kapiteln Entwicklung, Revolution, Krieg bis zum Schlußteil, den er „Revolution in einer nachchristlichen Welt — Christentum in einer nachrevolutionären Welt“ nennt. Dabei zeichnet er — ähnlich wie Trutz Rendtorff es tut — die Wirkungsgeschichte des Christentums bis in die nachchristliche Gegenwart nach. Zu jeder Entwicklungsphase, so weist Rendtorff nach, war die Äußerungsform des Christentums politisch folgenreich. Das beginnt bei der Individualisierung und Demokratisierung im Pietismus, gilt für Aufklärung und die ihr folgende Phase der Un-

kirchlichkeit und die politisch gegenläufige Reaktion der Kirche, die dann zur kirchlichen und politischen Restauration führt, und endet schließlich in der Gegenwart, in der „das Christentum... in sein weltgeschichtliches Zeitalter eingetreten“ (S. 138) ist.

Während van Leeuwen die Situation des Christentums als zwischen den weltpolitischen Alternativen von Restauration und Revolution definiert, zeigt Rendtorff die politischen Wirkungen von Theologie und Kirche mit ihren revolutionären und restaurativen Elementen historisch auf, bis hin zu der weltpolitischen Fragestellung, die van Leeuwen systematisch dargestellt hat. So ergänzen sich beide, und beide sind eine unverzichtbare Lektüre für den, der die weltgeschichtliche Position des Christentums begreifen und mitverantworten will.

Klaus Lefringhausen

Ernst Lange, Leben im Wandel. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Moral. Burckhardthaus Verlag, Gelnhausen — Berlin 1971. 111 Seiten. Kart. DM 8,50.

Mit der vorliegenden Studie ist für jedermann das zur Zeit laufende ökumenische Studienvorhaben „Mit dem Wandel leben“ in deutscher und englischer Fassung leicht zugänglich geworden. Die 1969 unter dem Titel „Conscientious Living in a World of Change“ von Ernst Lange angeregte und in Zusammenarbeit mit vielen in Gang gebrachte Erkundung, wie Christen in den alltäglichen Konflikten einer Welt ständiger Veränderungen verantwortlich zu leben haben, liegt nun mit einführenden und kommentierenden Notizen in einer handlichen Ausgabe für einzelne Interessenten und Arbeitsgruppen, für Akademietagungen und Unterrichtseinheiten vor.

„Auf der Suche nach neuen Lebensstilen“ (Uppsala 1968, Sektion VI) werden die Konflikte, die aus der Spannung und Kluft zwischen den Forderungen der